Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film

Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst

Band: 38 (1986)

Heft: 9

Artikel: Matriarchalische Ausnahme von der (indischen) Regel : Kurzporträt von Prema Karanth, Indien

Autor: Eichenberger, Ambros

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-931338

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

oder dem Einheitsgrün der Soldateska während der Mao-Zeit tonangebend gewesen ist.

Diesen äusseren Merkmalen entsprechend, hebt sich auch der Charakter der adretten Protagonistin, einer Mittelschülerin, durch ihre Selbständigkeit und Eigenwilligkeit von den traditionellen Verhaltensmustern ihrer Umgebung ab: vom Vater in der Familie, der die traditionellen Malkünste pflegt, von der Lehrerin, die keine Widerrede dulden will, und von den Kameraden in der Schule, die sich weniger frei zu bewegen wagen – nicht zuletzt im Hinblick auf das jeweils andere Geschlecht. Der Film lebt von diesen Beobachtungen des gewöhnlichen Alltags in Familie, Schule und Freizeit im China der Gegenwart.

Durch sachte Bewegungen und eine kluge, unaufdringliche Montage stellt er neue Verhaltensformen und eine neue Generation der älteren gegenüber, ohne simplifizierende Werturteile abzugeben. «Girl in Red» hat in China die Herzen der jungen Generation erobert. «Endlich unser Leben statt immer the same old stuff!» Die Regisseurin hat entsprechend viele Zuschauerbriefe und darüber hinaus zwei nationale Preise bekommen. Ähnliche Publikumsanerkennung erhielt das «common girl», das die Hauptrolle spielt, «von Mädchen, die gleiche Probleme haben und ihre Sorgen teilen wollten, und von Burschen, die ihre Zuneigung suchten und Heiratsanträge stellten ...». Für Lu Xiaoya war der Film ein Versuch, «die Werte und den Wertewandel im neuesten Abschnitt der chinesischen Geschichte deutlich zu machen und dem Zuschauer damit Anstösse zu geben, darüber nachzudenken».

Denkanstösse hat «Das Mädchen in Rot» auch nicht-chinesischen Zuschauern vermittelt. Ob der ‹American way of life› nun auch in China salonfähig werde», wollten beispielsweise verschiedene Leute wissen, die vor allem an der gelegentlichen Verwendung von westlicher Musik Anstoss nahmen. «Nein, das ist keine Frage der Amerikanisierung unserer chinesischen Kultur, sondern lediglich die Beschreibung einer Situation wie sie durch unsere Politik der offenen Tür entstanden ist und entsteht. Damit müssen wir uns auch als Frauen auseinandersetzen!» ■

Ambros Eichenberger

Matriarchalische Ausnahme von der (indischen) Regel

Kurzporträt von Prema Karanth, Indien

Als «Hausfrau, die besser Reis kochen als Filme machen kann», ist die südindische (Karnataka) Regisseurin Prema Karanth noch vor wenigen Jahren nicht von Männern, sondern von ihresgleichen betrachtet worden. Noch als ihr «Erstling» *«Phaniyamma»* 1983 am kleinen, aber feinen (Arbeits-)Festival von Mannheim mehrere grosse Preise bekam (einen Filmdukaten der Internationalen Jury, den Fipresci-Preis und eine lobende Erwähnung der OCIC) und von gewissen Kritikern gar als der «formalästhetisch gelungenste Beitrag des Wettbewerbs» bezeichnet wurde, munkelte man in Kreisen, die sonst in der Öffentlichkeit die Rechte der Frau zu ihrem ureigensten Anliegen machen: «Das hat sie doch bloss B. V. Karanth, ihrem Mann, zu verdanken.» Der ist in der Tat ein grosser Musiker, Regisseur und Theatermann.

Diese Diskriminierung mag dazu beigetragen haben, dass Prema Karanth von «Frauenzirkeln» und «Frauenbewegungen» nicht viel hält, auch wenn diese sich mit dem «Frauenbild in den Medien» befassen, einem Thema also, das sie brennend interessiert. «Vorwiegend Damen aus der oberen Schicht, die über einen reichen Wortschatz verfügen und davon ausgiebig Gebrauch zu machen wissen ...», lautet ihr kritischer Kommentar.

Ihr selbst, einem Waisenkind, das von Verwandten grossgezogen wurde, ist nichts in den Schoss gefallen. Sogar Schulhefte und Schreibpapier für ihre beliebten «Notes» (sie hat schon früh Kurzgeschichten geschrieben und veröffentlicht) mussten von Nachbarkindern ausgeliehen werden. Deshalb ist es kaum erstaunlich, wenn Begriffe wie «struggle» (Kampf) und «strength» (Kraft, Stärke) seither zu ihren Lieblingsworten zählen und ihre Lebenspraxis und Lebensphilosophie prägen. Dabei scheint sie, anders als das im schicksalgläubigen Indien üblich ist, ein schier unbegrenztes Vertrauen in die Leistungsfähigkeit des menschlichen Individuums zu haben. Die eigene Erfahrung hat ihr offenbar bewiesen, dass der Mensch auch als Frau Erfolg haben kann, sofern er bereit ist, das Leben zu akzeptieren und ihm standzuhalten, statt vor den Problemen und Konflikten, die es mit sich bringt, zu fliehen. Von diesen Grundfragen menschlicher Existenz handelt auch ihr nächster Film *«Niraakarna» (Die Zurückweisung)*, in dessen Mittelpunkt ein Mann steht, der nach dem Tode seiner Frau die Kinder zur Adoption weggibt. Es gibt – heisst das wohl mit anderen Worten – nicht nur Frauen, sondern auch Männer, die vor den Anforderungen des Lebens ka-

pitulieren und dafür Tadel verdienen.

Prema Karanth verteilt aber nicht nur Rügen, sondern sie spendet auch Lob. Zum Beispiel den tapferen Frauen im indischen Zwergstaat Manipur an der burmesischen Grenze, wo sie vor kurzem einen Dokumentarfilm drehte. «Diese Frauen stehen auf eigenen Beinen; ihre innere Kraft ist jener der Männer mindestens ebenbürtig. Das ganze Marktwesen wird von ihnen kontrolliert, dabei wirken sie, trotz der harten Arbeit, keineswegs müde und abgeschlafft, sondern lebensbejahend und gesund. Keine hat einen ‹Lätsch› gemacht!».

Natürlich weiss die Regisseurin sehr wohl, dass es sich dabei eher um eine (matriarchalische) Ausnahme von der (indischen) Regel handelt. Dennoch werden auch ihrer Ansicht nach in Sachen Frauenbewusstsein und Frauenrechte auf dem indischen Subkontinent Fortschritte gemacht. «Viele Frauen, sogar Witwen, fühlen sich jetzt nicht mehr ausschliesslich an den häuslichen Herd gebunden, sondern ergreifen einen Beruf. Andere (sie spricht von 25 Prozent) vermögen der Entwicklung nicht zu folgen. Sie wollen offensichtlich keine Veränderung, sei es in der Filmbranche oder anderswo.» So sieht Prema Karanth, selber einst Theater- und Filmschauspielerin, zum Beispiel nicht ein, «dass Frauen im Film sich immer wieder mit der traditionellen Rolle der Schauspielerin zufriedengaben, wo sie doch, mit etwas mehr Eigendynamik, Drehbuchautorinnen und Regisseurinnen werden könnten ...»

Wie hart und schwierig dieser Weg der weiblichen Entfaltung und Emanzipation sein kann, hat sie in ihrem Film *«Phaniyamma» (Die Kinderwitwe)* gezeigt, dessen Drehbuch auf einer «real life story» basiert, die vom bekannten Romanautor M. K. Indira aufgezeichnet worden ist. Phaniyamma (1870–1952) war eine jener Kinderwitwen, die mit neun Jahren zwangsverheiratet werden und dann, nach dem Tod ihres Gatten, die Ächtungen und Diskriminierungen (zum Beispiel Verbot der Wiederverheiratung) zu ertragen haben, mit denen die indische Kastengesellschaft diesen Stand traditionellerweise belegt. Der Film zeigt, wie das junge Mädchen mit zunehmendem Alter sich gegen diese gesellschaftlichen Tabus erfolgreich zu wehren beginnt: militanter Humanismus, der gegen eine religiöse Tradition rebelliert, die der Befreiung der indischen Frau im Wege steht. Prema Karanth weiss, wovon sie spricht, denn sie hat die Lektüre der literarischen Vorlage durch unzählige Recherchen «an Ort» ergänzt: «Um zu erfahren, wie es um die Stellung der Frau in unseren Dörfern wirklich steht, musst du die Leute aufsuchen und mit ihnen reden.»

Auf die Frage nach den Quellen der «strength», die es für diesen «struggle», «der weitergeht» braucht, verweist Prema Karanth auf ihre enge Verbundenheit mit der – regenerierenden – Kraft der Natur: «Ich habe einen unerschütterlichen Glauben in die heilende Kraft der Natur. Vögel, Blumen, Bäume und Flüsse bedeuten mir unendlich viel.» Dann kommt sie auf ihre frühere Beschäftigung als Sprach (Hindi)- und Mathematiklehrerin in Mittelschulen in Delhi und Bangalore zu sprechen. Weitaus mehr Spass hat ihr aber offensichtlich die Theaterarbeit mit Kindern gemacht. Noch heute hält sie sich sechs Wochen im Jahr frei, um mit einer Schar von 60 Kindern in einem eigenen Kindertheater zu üben und zu spielen. «Das sind Erfahrungen, die beflügeln, und manches, das festgefahren ist, aufzulockern vermögen. Um so bedauerlicher, dass diese auch zahlenmässig wichtige Welt der Kinder bei uns in den Medien so stark vernachlässigt wird. Denn das Fernsehen bietet ihnen wenig, und gute Kinderfilme sind auch bei uns in Indien eine Mangelware. Wenn meine Wünsche, auch die finanziellen, in Erfüllung gehen könnten, würde ich für den Rest des Lebens mit Kindern Theater spielen und für sie gute Kinderfilme produzieren ...» ■

Prema Karanth

Absolventin der National School of Drama in New Delhi. Angesehene Regisseurin zahlreicher Theaterstücke, darunter auch solcher für Kinder. Kostümentwerferin für etwa 80 Bühnenstücke und fünf Filme (darunter G. V. Iyers «Hamsa Geethe», in dem sie eine kleine Rolle spielte, und «Go-dhuli» von Girish Karnad und B. V. Karanth). Darstellerin in einigen Filmen. Dozentin am Adarsha Film Institute in Bangalore/Karnataka. Verheiratet mit dem Regisseur B. V. Karanth.
Filme: «Phaniyamma» (1982), «Niraakarna» (1986).